Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 21 (1931)

Heft: 52

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Wochenchronik

Weihnachtsglocken.

Hört ihr die Glocken seligfroh erklingen?
Hört ihr die Weihnacht jubeln in Akkorden? —
Daß ihre Klänge bis zum Himmel dringen:
„Uns ist in Heil'ger Nacht das Heil geworden!"

Aus unermess'nen weiten Himmelsfernen
Stieg es zu uns herab, uns zu beglücken.
Es kam im sanften Licht von tausend Sternen,
Vom Erdenstaub das Herz uns zu entrücken.

Stimmt ein ins Weihnachtslied, läutet ihr Glocken!
Der Heiland ist ja allen heut' geboren.
Laßt eure müden Seelen laut frohlocken.
Im Weihnachtswunder hat Er uns erkoren.

Edgar Chappuis.

Schweizerland

Die zweite Sessionswoche begann der Nationalrat mit der Beratung des Voranschlages des Bundes für 1932. Hiebei trat, nach dem eingehenden Referate von Keller (freis.) der Sozialist Schmid für die Einführung von Einfuhrmonopolen ein, da nur durch Monopolisierung eine wirtschaftliche Solidarität entstehen könne. Bundesrat Musy machte auf die Schwierigkeiten bei der Aufstellung des Budgets aufmerksam, da die Handelsbilanz für 1931 allein einen Fehlbetrag von ca. 900 Millionen Franken aufweisen wird. Die Krise dürfte sich erst 1932 voll auswirken, was ein Sinken der Zolleinnahmen und Stempelabgaben befürchten läßt. Er glaubt, die Schweiz müsse unbedingt an der Goldparität festhalten und eine Deflation, das heißt eine Erhöhung der Kaufkraft des Frankens sei das einzige Mittel zur Wiederherstellung einer normalen Lage. Die Reduktion der Lebenshaltungskosten wird auch eine Anpassung der Löhne und Gehälter mit sich bringen. Die Krise erfordert auch, daß die Steuerzahler von neuen Fiskallasten verschont blieben. Im Verlaufe der Debatte wurden auch die Kosten der Delegation für die Weltabrüstungskonferenz beanstandet und mit 74 gegen 45 Stimmen der Kommissionsantrag, diese Kosten auf Fr. 160,000 herabzusetzen, genehmigt. Im weitern Verlaufe der Beratung lehnte der Graubündner Sozialist Canova im Namen einer Fraktion das ganze Militärbudget ab. Ihm antwortete statt des erkrankten Bundesrates Minger Bundesrat Häberlin, der eine allgemeine Abrüstung derzeit infolge der Volkspsychologie noch für unmöglich hält. Schließlich wurde das Militärbudget unter Ablehnung sämtlicher Abänderungsanträge vollinhaltlich genehmigt. Zu einiger Diskussion gab noch der Voranschlag des Volkswirtschaftsdepartements Anlaß, doch wurde schließlich auch dieser und der ganze Voranschlag in der Schlußabstimmung mit großem Mehr angenommen. — Ueber die Krisenhilfe für die Arbeitslosen referierten Ilg (Soz.) und Sandoz (freis.). Grimm sprach gegen die Einfuhrbeschränkungen und erklärte, der Zusammenbruch liege im Wesen des kapitalistischen Systems. Er ist gegen diktatorische Vollmachten des Bundesrates. Der Schluß der Debatte wurde auf die nächste Woche verschoben.

Der Ständerat begann die zweite Woche seiner Session mit der Krisenhilfe. Es entspann sich gleich zu Beginn der Beratungen eine lebhafte Diskussion, in der Schlußabstimmung aber wurde die Vorlage einstimmig angenommen. Nachdem hierauf die ständigen Kommissionen gewählt worden waren, wurde die Beratung des Alkoholgesetzes aufgenommen und die Art. 1—10 in Zustimmung zur Kommission angenommen, Art. 11 wird einer nochmaligen Kommissionsbehandlung unterworfen werden.

In der Vereinigten Bundesversammlung, die am 17. ds. vormittags stattfand, wurden erst die Bundesräte, wie schon in letzter Nummer erwähnt, gewählt. Zum Bundespräsidenten für 1932 wurde Bundesrat Motta mit 160, zum Vizepräsidenten Bundesrat Schultheß mit 159 Stimmen gewählt. Bundeskanzler wurde Dr. Käslin mit 150 Stimmen. Als Ersatzmann in das Bundesgericht kam Dr. h. c. Walter Ernst, Oberrichter in Bern, mit 111 Stimmen. Zum Präsidenten des Versicherungsgerichtes wurde Paul Piccard mit 97, zum Vizepräsidenten Werner Lauber mit 92 Stimmen gewählt. Hierauf wurden noch sämtliche Begnadigungsgesuche nach den Anträgen der Kommission erledigt.

Bundesrat Motta, der neue Bundespräsident, bekleidete dieses höchste Amt der Eidgenossenschaft auch schon in den Jahren 1915, 1920 und 1927. Er wurde am 14. Dezember 1911 als Nachfolger des verstorbenen Bundesrates Schobinger zum Bundesrate gewählt, feiert also derzeit sein 20jähriges Amtsjubiläum als Bundesrat. Dazu wird er noch am 29. Dezember seinen 60. Geburtstag feiern können. Daraufhin veranstaltete die Tessiner Kolonie in Bern am 17. ds. eine große Feier im Kasino. Zu dieser waren zahlreiche Tessiner aus allen Teilen der Schweiz erschienen. Es waren die Vertreter des Bundesrates, des Tessiner Staatsrates, des bernischen Regierungsrates und der Stadtbehörde anwesend. Die Begrüßungsansprache hielt der Präsident der Tessiner Union von Bern, Ghezzi, der Präsident des „Pro Ticino" überreichte dem Jubilar eine Medaille, Bundesrat Schultheß sprach im Namen des Bundesrates, Staatsrat Cattori im Namen der Tessiner Regierung. Die Liedertafel brachte Herrn Motta ein Ständchen dar.

Der Bundesrat hat beschlossen, die Linie Weesen-Näfels der S. B. B. aufzuheben. Die Linie, die schon seit mehreren Jahren nicht mehr in Betrieb war, wird nun abgebrochen. — Das Dekret des tessinischen Großen Rates über die Verwendung und Verteilung des Bundesbeitrages für Maßnahmen zur Wahrung und Förderung der kulturellen und sprachlichen Eigenart des Kantons Tessin wurde genehmigt. — Die Strafprozeßordnung des Kantons Baselstadt und die darin enthaltenen presserechtlichen Vorschriften wurden ebenfalls gutgeheißen. — Es wurde ein Beschluß erlassen, durch welchen die Käseeinfuhr aus Frankreich gesperrt wird. Für Käse aus anderen Ländern werden deshalb Ursprungszeugnisse nötig werden. — Auch die Liste der Fleischwaren, deren Einfuhr bisher nach Erfüllung der gesundheitspolizeilichen Vorschriften gestattet war, ist um 3 Positionen gekürzt worden. Inskünftig können zu den alten Bedingungen nur mehr eingeführt weren: konservierte Fleischwürste, Fleischkonserven aus reinem Muskelfleisch in Büchsen und gesalzene und luftgetrocknete Därme. Verboten ist dagegen die Einfuhr von geräuchertem und luftgetrocknetem Fleisch und von Dosenschinken. Immerhin wird das Volkswirtschaftsdepartement ermächtigt, im Bedarfsfalle und unter den nötigen Vorsichtsmaßregeln ausnahmsweise Bewilligungen zur Einfuhr von Fleischwaren, die in der Liste nicht aufgeführt sind, zu erteilen. — Des weiteren wurde beschlossen, aus dem Kredit Verschiedenes Fr. 10,000 zu erheben, um damit den Opfern der Ueberschwemmungen in China ein Geschenk an Medikamenten und Nahrungsmitteln auszurichten. Das Schweizerische Rote Kreuz wird dieser Gabe noch weitere Fr. 3000 beifügen. — Zum Architekten 2. Klasse bei der eidgenössischen Baudirektion wurde Jakob Ott, dipl. Architekt von Zell, gewählt. — Der bisherige 2. Sektionschef beim administrativen Dienst der Eisenbahnabteilung, Albert Altwegg von Frauenfeld, ist zum 1. Sektionschef befördert worden. — Prof. Dr. Paul Scherrer wurde für eine neue Amtsdauer von 10 Jahren als ordentlicher

Professor für Physik an der Eidgen. Technischen Hochschule bestätigt.

Die S. B. B. beförderte im November 8,78 Millionen Reisende und 1,52 Millionen Tonnen Güter. Der Personenverkehr brachte an Betriebseinnahmen 9,34 Millionen, der Güterverkehr 17,2 Millionen Franken. Es ergibt sich ein Betriebsüberschuß von 5,5 Millionen Franken. Für die ersten 11 Monate des Jahres ergibt sich ein Ueberschuß der Betriebseinnahmen von 108,900,000 Franken gegen 121,100,000 im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Die Ortsbürgergemeinde Zofingen spürt die Einwirkungen der Krise auf dem Holzmarkt infolge ihrer großen Waldungen besonders stark. Gegenüber dem letztjährigen Voranschlag ergibt sich ein Mindererlös aus dem Holze von Fr. 117,000. Die Bürgerholzabgaben und Barentschädigungen mußten herabgesetzt werden. — Auch die Bank in Zofingen hat so große Verluste erlitten, daß eine Reorganisation des Unternehmens nötig ist. An der Börse sind die Aktien des Unternehmens von 300 auf 140 gesunken. Die Einleger sollen durch die Reorganisation nicht zu Schaden kommen. — Nach Fertigstellung des Unterwasserstollens beim Kraftwerk Wettingen wurde im Stollen ein unterirdisches Festessen gegeben, wobei das Essen auf Rollwagen in den Stollen geführt wurde. — Frau Direktor Roniger-Hürlimann vergabte der Frauenliga zur Bekämpfung der Tuberkulose im Bezirk Rheinfelden Fr. 50,000, deren Zinsen zum Unterhalt der Fürsorgestelle dienen und weitere Fr. 5000 zur freien Verwendung.

Die Jahrhundertfeier des Bestehens des Kantons Baselland wird anfangs Mai 1932 abgehalten werden. Der Regierungsrat wird eine großangelegte Geschichte des Kantons Basel bis zur Trennung und des Kantons Baselland seit dessen Gründung herausgeben. Die vollständige Trennung erfolgte durch den Tagsatzungsbeschluß vom 26. August 1833.

Die Bevölkerung des Kantons Genf beträgt derzeit 176,873 Einwohner. Im vergangenen Jahr nahm die Einwohnerzahl um 3363 Personen zu. Im Kanton befinden sich 61,450 Genfer, 72 6 5 Schweizer anderer Kantone und 42,768 Ausländer. Die Stadt Genf selbst zählt 147,538 Einwohner.

Das Luzerner Kriminalgericht verurteilte den italienischen Arbeiter Josef Mezzadri, der im Oktober 1930 in Hochdorf den Schneidergehilfen Richard Emmenegger im Josefsheim getötet und beraubt hatte, zu 22 Jahren Zuchthaus.

In St. Gallen ist die sonst übliche Geschäftsbelebung in der Vorweihnachtszeit dieses Jahr völlig ausgeblieben. Der Export im November steht gegen den vorjährigen November um Fr. 852,500 zurück. Es wurden noch 1282 Doppelzentner im Werte von 4,2 Millionen Franken exportiert.

Das solothurnische Arbeitsamt zählte Ende November im ganzen Kanton 1547 gänzlich Arbeitslose. Hievon können 511 bei Notstandsarbeiten beschäftigt werden. Die Zahl der teilweise Arbeitslosen ist 10,790. Der Regierungsrat beantragte deshalb auch dem Kantonsrat, als Weihnachtsgabe des Staates für arbeitslose Familienväter und bedürftige Greise zum 450. Gedenktag des 22. Dezember 1481 einen Kredit von Fr. 80,000 zu bewilligen. — Ein unbekannter Wohltäter hat der Genossenschaft des Alters- und Fürsorgeheims der Bezirke Olten, Gösgen, Thal und Gäu für die Errichtung des projektierten Heims im Bad Lostorf die Summe von Fr. 50,000 geschenkt. — In der Nacht auf den 17. ds. wurde in den Bureauräumlichkeiten der Zellulosefabrik Attisholz eingebrochen. Es wurde nach Oeffnen eines Kassenschrankes ein goldener Chronometer, Noten und Silbergeld im Betrage von ca. Fr. 500 gestohlen. Die Polizei verfolgt die Spur von drei Unbekannten, die am Vorabend des Einbruches in Attisholz gesehen worden waren.

Ab 1. Januar 1932 wird die thurgauische Kantonalbank Sparguthaben nur mehr bis zum Betrage von 10,000 Franken verzinsen. Was darüber ist, bleibt zinslos. — Die Beamten, Angestellten und Arbeiter der Orts- und Munizipalgemeinde Arbon und die gesamte Lehrerschaft samt Arbeitslehrerinnen, Kindergärtnerinnen und Abwarten haben beschlossen, während der Wintermonate auf einen bestimmten Betrag ihrer Besoldung zugunsten der Arbeitslosen zu verzichten.

In einem Hotel in der Avenue de Jurigoz in Lausanne verschwand der Koffer einer im Hotel wohnenden Person, in dem sich Schmucksachen im Werte von Fr. 10,000 befanden. Die Polizei glaubt, daß der Diebstahl von einer Berufsdiebin ausgeführt wurde.

Die Arbeiten für den Staudamm des Elektrizitätswerkes der Dixence bei Sitten im Rhonetal haben begonnen. Es war nötig, vorher eine neue Straße, eine Bahnlinie, eine Seilbahn und mehrere Schwebebahnen zu errichten. Es wird ein Stausee von 50 Millionen Kubikmeter Fassungsraum in einer Höhe von 2240 Metern entstehen. Der Staudamm wird 450 Meter lang, 87 Meter hoch und an der Basis 67 Meter dick sein. Gegenwärtig sind ca. 18,000 Arbeiter am Baue beschäftigt.

Der große Vorstand des kantonalzürcherischen Metzgerverbandes hat beschlossen, den Preis für Rindfleisch 1. Qualität von Fr. 3.60 auf Fr. 3.20 pro Kilogramm zu ermäßigen.

Bernerland

Der Regierungsrat nahm Kenntnis vom Resultat der eidgenössischen Volksabstimmung im Kanton, die folgende Resultate aufweist: Alters- und Hinterlassenenversicherung 59,553 Ja und 83,071 Nein; Besteuerung des Tabaks 71,583 Ja und 72,103 Nein. — In der kantonalen Volksabstimmung wurde das Gesetz über die Arbeitslosenversicherung mit 81,354 gegen 64,759 Stimmen angenommen. Die Zahl der leeren Stimmzettel betrug 3573, die der ungültigen 325. Das Gesetz tritt am 1. Januar 1932 in Kraft. — Ernst Perren, Lehrer in Blankenburg, wurde als zum Amtsrichter des Amtes Obersimmental gewählt erklärt. — Als Sekundärarzt der stationären Klinik des Tierspitals wurde Tierarzt Ernst Lenzinger aus Grenchen und als Lehrerin im Mädchenerziehungsheim Loverresse Andrée Gutzwiler, die bisherige provisorische Inhaberin der Stelle, gewählt. — Unter Verdankung der geleisteten Dienste wurde der Rücktritt von Fräulein Alice Widmer als Hausmutter des Seminars Pruntrut bewilligt. — Die Bewilligung zur Ausübung des Berufes erhielten Tierarzt Rudolf Tröhler von Bern-Bümpliz, der sich in Zollbrück niederzulassen gedenkt, und Apotheker Emil Renz, der die Bahnhofapotheke in Biel käuflich erworben hat.

Im Regimentskreis 14 stellten sich dieses Jahr 1346 Rekruten. Tauglich befunden wurden 910, für ein Jahr zurückgestellt 143, für zwei Jahre 18, hilfsdiensttauglich und gänzlich untauglich waren 275. Zu der Infanterie wurden eingeteilt 383, zu den Radfahrern 34, Mitrailleure 86, Kavallerie 19, Artillerie 133, Ballontruppe 7, Scheinwerfer 8, Festungsartillerie 9, Genie 91, Flieger 21, Sanität 45, Hufschmiede 1, Verpflegung 20, Motorwagentruppe 26, Train 24, Offiziersordonnanzen 3.

Am 20. ds. nachmittags wurde in Muri die renovierte Kirche eingeweiht. In der überfüllten Kirche gab der Kirchgemeindepräsident einen Ueberblick über die Geschichte des Gotteshauses, wobei auch der Name des Grafen Pourtalès genannt wurde, der vor bald 100 Jahren als großzügiger Wohltäter der Gemeinde galt. Vier Vereine der Gemeinde und eine große Zahl von Einzelpersonen stellten sich zur Verfügung, um die Feier durch Musik- und Gesangsdarbietungen zu verschönern. Die formvollendete Predigt Pfarrer Dr. Steiners gab der Feier eine besondere Weihe.

Bei der Gemeindeabstimmung in Burgdorf vom 19./20. ds. wurden sämtliche Gemeindevorlagen angenommen. Von den sozialdemokratischen Kandidaten, die beim ersten Wahlgang das absolute Mehr nicht erreicht hatten, wurden gewählt: Ernst Oppliger mit 569, Alfred Flühmann mit 541 und Hermann Oldani mit 495 Stimmen. Gemeinderat Keusen hatte schon vor dem 1. Wahlgang eine Kandidatur wegen Wegzuges abgelehnt. — Im Burgdorfer Giftmordprozeß lautete das Urteil folgendermaßen: 1. Antonia Guala wird von der Anschuldigung des Mordes freigesprochen. Dagegen wird sie schuldig erklärt der Abtreibung in zwei Fällen. Antonia Guala wird infolgedessen verurteilt zu 20 Tagen Gefängnis, getilgt durch die Untersuchungshaft. 2. Max Riedel wird von der Anschuldigung der Beihilfe zum Mord freigesprochen. Er wird schuldig erklärt: a) Der Beihilfe der Abtreibung in einem Fall; b) der Verletzung der ärztlichen Hilfeleistungspflicht. Max Rie-

del wird infolgedessen verurteilt zu sechs Monaten Korrektionshaus, getilgt durch die Untersuchungshaft; zu Fr. 200 Geldbuße und zu 4 Jahren Entzug des Arztpatents, vom Juni 1926 bis Juni 1930. Beide werden in bürgerliche Ehren und Rechte wieder eingesetzt. Die Gerichtsgebühr wird festgesetzt auf Fr. 2000. Beiden Freigesprochenen wird folgende Entschädigung ausgerichtet: Der Antonia Guala Fr. 23,000, abzüglich Fr. 8000 Kosten, gleich Fr. 15,000. Riedel Fr. 38,000, abzüglich Fr. 2000 Kosten, gleich Fr. 36,000. Das Urteil ist im Amtsblatt zu veröffentlichen. Die Freigesprochenen sind sofort aus der Haft zu entlassen.

Am 13. ds. wurde die renovierte Kirche in Rüderswil durch eine schlichte Feier eingeweiht. Die Malerarbeiten stammen von Fr. Soom, Malermeister in Burgdorf und wurden nach dem Entwurf seines Sohnes Walter Soom ausgeführt.

In den letzten Wochen wurde in ca. 20 Alphütten des Alpgebietes am Brienzer Rothorn eingebrochen. Auch auf dem Hotel Rothorn-Kulm stahlen die Einbrecher Eß- und Rauchwaren. Dank des Schneefalles konnte nun das Einbrecherpaar in einer Hütte auf der Rotschalp überrascht werden. Die beiden Verhafteten, Brüder aus Unterseen, waren mit Schußwaffen ausgerüstet. Sie wurden ins Amtsgefängnis Interlaken verbracht.

---

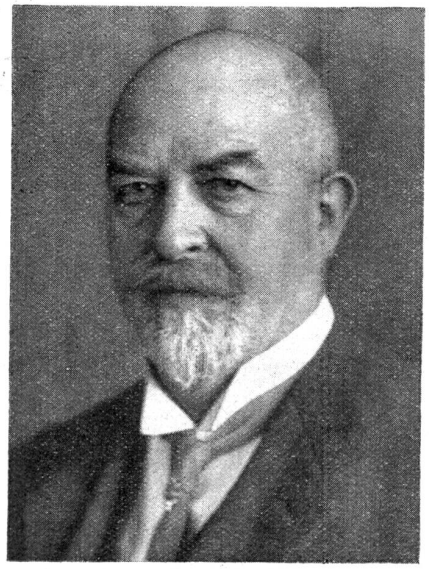
† Jules Schieb.

Am 30. Oktober starb in Bern nach nur zweitägigem Krankenlager Herr Jules Schieb, gewesener Hotelier und Bahnhof-Restaurateur.

Jules Schieb wurde im Juni 1856 in Mülhausen als Sohn eines Restaurateurs geboren und begann seine Ausbildung im Hotelfach im Alter von 15 Jahren. Er absolvierte von 1871 bis 1873 seine Kellnerlehrzeit im „Hôtel des 2 Clefs" in Kolmar. Seine Kellnerkarriere brachte ihn in den Wintersaisons 1873 bis 1881 an die französische Riviera, wo er in Nizza, Menton und Monte-Carlo in damals sehr bekannten Hotels arbeitete. Mit Ausnahme seiner Aufenthalte in England finden wir Herrn Schieb im Sommer jeweils in der Schweiz, wo er auf Rigi-Kulm, im Hôtel de la Paix und Hotel National in Genf, sowie im Hotel National in Luzern als Zimmerkellner und zuletzt als Oberkellner tätig war.

In den Jahren 1832 bis 1889 bekleidete Herr Schieb die Stellen als Chef de réception im Grand Hôtel in Nizza, Hôtel de Paris in Monte-Carlo und im Sommer im Hotel Viktoria in Interlaken. Von 1892 bis 1899 leitete er mit seiner Gattin und vortrefflichen Mitarbeiterin das Grand Hôtel und Hôtel des Alpes in Territet. Nachdem er 1871 für Frankreich optierte, erwarb er sich in Territet das Schweizer Bürgerrecht, bewahrte jedoch stets dem Elsaß und seiner Vaterstadt Mülhausen treue Freundschaft. Im Jahre 1900 übernahm Herr Schieb auf die Dauer von 10 Jahren das Bahnhofbüffet in Bern, wo ihm sowie seiner Gattin Gelegenheit geboten war, im ganzen Land herum einen großen Freundeskreis zu erwerben. Im Jahre 1911 trat Herr Schieb ins Privatleben über, nicht um auszuruhen, sondern um sich überall, wo man seine reichen Erfahrungen benötigte, in uneigennütziger Weise zur Verfügung zu stellen.

Herr Schieb war Mitbegründer des Hotel Bellevue Palace in Bern und Delegierter des Verwaltungsrates bis zu seinem Tode. Er saß auch in den Verwaltungen des Bad Gurnigel, des Kursaal Schänzli und organisierte 1913 die offiziellen Empfänge bei Anlaß der Eröffnung der Lötschbergbahn. Viel Zeit und Arbeit opferte er im französisch-belgischen Komitee für die Internierung. Weit über die Grenzen der Schweiz hinaus war Herr Schieb



† Jules Schieb.

in der Philatelie bekannt durch seine kompletten Sammlungen von England und von Elsaß-Lothringen. In den Kreisen des Schweizer Hotelier-Vereins war er eine hochangesehene Persönlichkeit. Alle diejenigen, welchen es vergönnt war, mit Herrn Schieb zu arbeiten oder in nähere Beziehungen zu treten, werden diesem vortrefflichen Menschen voll Güte und Liebenswürdigkeit ein treues und dankbares Gedenken bewahren.

F. E.

† Adolf Vogt,

gewesener Zahnarzt in Thun.

Mittwoch den 4. November 1931 ist im Bezirksspital in Frutigen, wohin er sich zur Vornahme einer Magenoperation begeben hatte,

† Adolf Vogt.

infolge einer Herzlähmung Zahnarzt Adolf Vogt aus Thun gestorben, nachdem die Operation am Dienstag gelungen war. Er litt heldenhaft schon einige Jahre, aber trotz seiner Krankheit übte er seinen Beruf pflichtgetreu aus, und da man ihn erst noch an der Arbeit sah, war sein Tod vielen eine große schmerzliche Ueberraschung. Adolf Vogt, ursprünglich ein Deutscher und gebürtig aus Mannheim, wurde am 31. August 1873 in Zürich geboren, wo er aufwuchs. Zuerst hatte er die kaufmännische Laufbahn eingeschlagen, studierte dann aber in Zürich und Freiburg und wurde Zahnarzt. Als solcher kam er im Jahre 1905 nach Thun. Hier war er zunächst kurze Zeit bei Zahnarzt Siegrist tätig, und sodann leitete er das Atelier des erkrankten Zahnarztes Eisinger, dessen Praxis er im Jahre 1907 selbständig übernahm und sich im Bälliz etablierte. Vogt, ein kenntnisreicher und erfolgreicher Zahnarzt, lebte still und unauffällig, zeigte aber stets ein großes Interesse für öffentliche Angelegenheiten, über die er im Freundeskreise gerne sprach. Für seine neue Heimat hatte er viel Sinn und Liebe, was ihn dann auch veranlaßte, das Thuner Bürgerrecht zu erwerben und sich im Eigenheim seßhaft zu machen.

Sehr geschätzt war er als Aktivmitglied des Thuner Orchestervereins, und als Musiker machte er sich bei Konzertanlässen immer gerne nützlich. Einen guten Freund und Gönner hatte an ihm die Schwanenkolonie des Verschönerungsvereins Thun, die er an der Bächimatte fleißig betreute. Sie wird den Tierfreund nun sehr vermissen. Sein lieber und leutseliger Charakter machte ihn allgemein beliebt, und seine altruistische Gesinnung bekundete er auch in seinem Berufe, indem er sich oft gegenüber unbemittelten Patienten nicht nur als helfender Zahnarzt, sondern auch als uneigennütziger Wohltäter erwies. Sein Andenken bleibt in den besten Ehren!

Der Ebnitsee bei Gstaad ist zugefroren und für Schlittschuhläufer und Hockeyspieler offen.

Die Zuckerrübenkampagne in Aarberg ist zu Ende. Die Zuckerfabrik verarbeitete 330,000 Doppelzentner Rüben. Die Ernte war gut, der Zuckergehalt der Rüben war durchschnittlich 16 Prozent. Während der Hauptkampagne fanden gegen 600 Arbeiter und Beamte Beschäftigung, jetzt während der Raffinade von Rohzucker auf Weißzucker werden noch 450 Leute beschäftigt, die bis März/April zu tun haben werden.

Die Schloßbrücke in Nidau wurde vollendet und dem Verkehr übergeben. Die neue Brücke ist 12 Meter breit und ihre vier Eckpfeiler tragen die farbigen Wappen von Biel und Nidau und vom Kanton Bern und dem Amtsbezirk Nidau.

Laut jurassischen Zeitungen untersuchen die Behörden derzeit in Pruntrut eine Kokainschmuggelaffäre. Eine dortige Einwohnerin soll sich überreden lassen haben, von einem Deutschen für Fr. 8000 Kokain zu kaufen und in Paris weiter zu geben. Dort soll die Pruntruterin um das Geld betrogen worden sein.

Todesfälle. In Uetendorf starb unerwartet im Alter von 53 Jahren Johann Schäfer, ein bescheidener, schlichter, überall beliebter Mann. — In Thun verschied im Alter von 61 Jahren Frau Dr. Anna Käser-Hofmann, die Witwe des weit über die Grenzen des Kantons hinaus bekannten ehemaligen Arztes von Heiligenschwendi. — Im hohen Alter von 78 Jahren ist in Interlaken alt Forstmeister Fritz Marti gestorben. Er war im Emmental geboren, kam 1878 als Förster nach Interlaken und wurde schon 1882 Oberförster

des Kreises. Sein erfolgreichstes Arbeitsgebiet während der 53 Jahre, die er dem Staate und dem Walde diente, war die Befreiung des Gebirgswaldes von mißbräuchlichen Nutzungen und die Verbauung der Wildbäche. — In Wilderswil verstarb am 14. ds. Holzhändler Gottfried Boß im 56. Lebensjahre. — Im Alter von 67 Jahren starb im Bezirksspital Erlenbach alt Briefträger Hans Horst. Er war seit 10 Jahren im Ruhestand, nachdem er durch 21 Jahre in Spiez als Briefträger gewirkt hatte.

Stadt Bern

In der letzten Sitzung des Stadtrates im alten Jahre wurden erst einige Bauabrechnungen, Beitrageerwerbungen und Grundstückankäufe ohne Diskussion erledigt. Bei der Behandlung des Beitrages für den Neubau des Alpinen Museums wurde auch die Beiziehung des Grundstückes des Hotels „Du Pont" in Anregung gebracht, da jedoch die Gestaltung von Platz und Brückenkopf schon geregelt ist, wieder fallen gelassen. Es kamen noch einige Straßenkorrektionen zur Behandlung, worauf sich eine etwas regere Diskussion wegen der Omnibusverbindung Bundesplatz-Brunnadern entwickelte. Gemeinderat Grimm betrachtet den heutigen Vorschlag nur als Provisorium und betonte, daß der Ausbau einer Tramlinie auf den Obstberg keine Verkehrs-, sondern eine Finanzfrage sei. Schließlich wurde eine Motion der Geschäftsprüfungskommission, nach welcher der Gemeinderat ersucht wird, weitere Varianten zu prüfen und abzuklären, wie den Verkehrsbedürfnissen des Obstberg- und Schoßhaldequartiers durch einen Tram- oder Omnibusbetrieb zweckmäßig gedient wäre, zur Prüfung entgegengenommen. Dann schloß Präsident Flückiger die letzte Sitzung der Wahlperiode, gab einen kurzen Ueberblick über die Tätigkeit des Stadtrates im abgelaufenen Jahr und beglückwünschte den Gemeinderat, hauptsächlich Herrn Steiger, zu der ehrenvollen Wiederwahl.

---

† Max Lutz,

gew. Hafnermeister in Bern.

Am 25. Oktober dieses Jahres ist in Bern nach längerem Leiden Herr Max Lutz, Hafnermeister, heimgegangen.

Er war ein treuer, gütiger, stiller Mann, der die Achtung und das Vertrauen seines weiten Berufs- und Bekanntenkreises genoß, und der in seiner Familie eine tiefe, schmerzliche Lücke hinterläßt.

Er wurde am 6. Juni 1862 im väterlichen Hause an der Hallerstraße geboren, woselbst sein Vater das Geschäft gründete und wo der Sohn zeitlebens gewohnt hat. Als einziger Sohn verlebte er mit fünf Schwestern eine schöne Jugendzeit und besuchte die Schule des Länggaßquartiers. Nach der Schulzeit verbrachte er ein Jahr in der französischen Schweiz und trat dann bei seinem Vater in die Lehre für den Hafnerberuf. Zur weitern Ausbildung weilte er später auch in der Ostschweiz.

Als Max Lutz 24 Jahre alt war, starb sein Vater, und der junge Mann mußte unter damals schwierigen Verhältnissen das Geschäft weiterführen. Ohne viel Worte arbeitete er still, unermüdlich und gewissenhaft, streng gegen sich selbst, gerecht und wohlwollend gegen seine Mitarbeiter. Seinem treuen Ausharren und Durchkämpfen fehlte denn auch der Erfolg nicht. Sichtbar ruhte Gottes Segen auf seiner Arbeit, und das Geschäft entwickelte sich zu schöner Blüte.

† Max Lutz.

Sein immer lauterer Geschäftssinn erwarb ihm einen ausgedehnten Kundenkreis und die Achtung und Wertschätzung seiner Kollegen. Stets war er bereit, andern mit Rat und Tat beizustehen und zu helfen, und niemand ging leer von ihm fort.

Im schweizerischen Hafnermeisterverband, Sektion Bern, bekleidete er während vieler Jahre die Stelle des Sekretärs und verfaßte mit Gewissenhaftigkeit seine klaren, mustergültigen Protokolle.

Treue Dienste leistete er auch als Vorstandsmitglied der kantonalen Krankenkasse, Sektion Länggasse. Wie er als Bürger allzeit seine Pflicht erfüllte, so war er auch für seine Familie ein liebevoller, treubesorgter Gatte, Vater und Großvater.

1920 zog sich Max Lutz vom Berufsleben zurück und trat seine Kundschaft seinen langjährigen Arbeitern ab und widmete sich nun ganz dem Familienleben.

Alle, die ihn gekannt haben, werden seinem edlen Vorbild ein treues Andenken bewahren.

Obergerichtsrat W. Greßly demissionierte als Präsident der kantonalen Aufsichtsbehörde in Betreibungs- und Konkurssachen. An seine Stelle wählte der Appellationsrat Oberrichter Johann Lauener. Neu in die Aufsichtsbehörde wurde Oberrichter Dr. Wäber gewählt.

An der Universität wurde Ingenieur agr. David Stüssi zum Dr. rer. pol. promoviert. — Fräulein Elisabeth Reitmeyer von München bestand an der philosophischen Fakultät I die Doktorprüfung.

Im Alter von 33 Jahren verschied nach kurzer, schwerer Krankheit Dr. med. Hans Schneider, prakt. Arzt in Bern und Kurarzt des Hotels Gurnigel.

Am 16. ds. abends stürzte im Areal der früheren Seidenfabrik am Seidenweg der Dachstock eines Neubaues ein. Glücklicherweise hatten schon sämtliche Arbeiter den Bauplatz verlassen. Der Schaden soll Fr. 6000—8000 Franken betragen. — Am 17. ds. entstand im sogenannten Experimentierzimmer eines Gymnasiasten an der Moserstraße ein Zimmerbrand, der jedoch schon von den Hausbewohnern gelöscht war, ehe noch die Feuerwehr eintraf. — Am 20. ds. ca. um 23 Uhr stießen auf dem Bubenbergplatz ein Tramwagen und ein Stadtomnibus zusammen. Es gab viel Geklirre und zerbrochene Scheiben, aber keine Verletzten.

In der Nacht vom 14./15. ds. wurden an der Spitalgasse und Schauplatzgasse verschiedene Schaufenster in mutwilliger Weise durch Zerkratzen geschädigt. Es handelt sich jedenfalls um einen Nachtbubenstreich, der aber ziemlichen Sachschaden verursachte.

Am 17. ds. vormittags behob ein Ausläufer auf einer Bank Fr. 2000, legte das Geld in eine Ledertasche und hängte diese an sein Fahrrad. Er fuhr dann zu einem anderen Geschäft und ließ das Fahrrad, ohne die Tasche abzuhängen, vor der Türe stehen. Als er aus dem Geschäfte herauskam, war die Tasche offen und das Geld fehlte. Es wurden zwei Männer gesehen, die dem Ausläufer von der Bank aus gefolgt waren und die sich sofort nach der Tat von Bern fortmachten und in der Richtung Mailand flüchteten. Bei ihrer Ankunft in Mailand konnten sie verhaftet werden und waren noch im Besitze der ganzen Summe. Es handelt sich um zwei vorbestrafte Neapolitaner, Roberto Sicciardi und Stefano Masciatello.

Verhaftet wurde eine jüngere Frauensperson, die sich als Krankenpflegerin und Dienstmagd betätigte und Betrügereien und Heiratsschwindeleien verübte.

In letzter Zeit werden öfters Ausländer eingebracht, die den Bettel berufsmäßig betreiben. So einer am 15. Dezember, der Fr. 100 im Rockfutter eingenäht und auch sonst noch Fr. 40 versteckt hatte. In der Hosentasche hatte er für Fr. 10 Kleingeld, den „Verdienst von heute".

Kleine Berner Umschau.

Zu einem ganz stillen, beschaulichen Weihnachtsfeste ist es nun doch nicht gekommen, trotzdem sich das Wahl- und Abstimmungsfieber schon gelegt hat und auch die Giftmordaffäre in Burgdorf so ziemlich zur Zufriedenheit der meisten Bundesstädtler endete. Noch ehe die beiden Ereignisse erledigt waren, tauchte schon eine dritte Komplikation auf, die eigentlich viel wichtiger ist, denn sie geht ums liebe Geld, den Abgott der Menschen. Und das ist die „Währungsfrage". Seit im September England der Goldwährung den Laufpaß gegeben hat, hängt sie als Damoklesschwert über unseren Häuptern. Erst lachte man noch sorglos darüber und gönnte vielleicht sogar im Innern dem stolzen Albion den „Pfundsturz". Als aber rasch hintereinander 14 Staaten, darunter auch Japan, dem bösen Beispiel folgten, wurde man doch auch bei uns bedenklich. Und jetzt, wo gerüchtweise verlautet, daß auch die U. S. A. in die Fußstapfen Englands treten wollen, überläuft es uns mit einer Gänsehaut, denn das würde für uns eine ziemlich kostspielige Geschichte. Sintemalen sich nach einem Ausspruch unseres Nationalbankdirektors unser Franken an den Dollar rankte, wie der zarte Efeu an die starke Eiche — so poetisch drückte sich unser

Notenbankgewährer allerdings nicht aus, er sprach nur von der Parität der beiden Gelder, die es seit 1929 zu erhalten glückte, womit unsere Notenbank ihre Aufgabe glücklich gelöst hätte—, ist er so ziemlich abhängig vom Dollar geworden. Wenn sich nun der Dollar vom Golde loslöst, wird sich wohl auch der Franken vom Dollar lösen müssen, denn der zarte Efeu kann ohne der starken Eiche den kommenden Geldstürmen wohl kaum trotzen. Oder aber er müßte sich nun desto fester an das Gold klammern.

Und dieser Ueberzeugung sind auch unser Notenbankdirektor und der Chef unseres Finanzdepartements. Letzterer will sogar nicht nur die Ehe mit dem Golde erhalten, sondern auch noch die Kaufkraft des Frankens heben. Da hätten wir dann wieder „tiefherabgesetzte Preise", aber auch weniger Geld, da ja alle Löhne und Gehälter sich dem Lebenskostenindex anschmiegen würden. Nun kommt aber als männliche Kassandra der Basler Freigeldapostel, Prof. Bernoulli, und erklärt, daß bei sinkenden Preisen niemand kaufe, da jedermann auf ein weiteres Sinken warte. Und dann hätten also nicht nur die Beamten und Angestellten kein Geld mehr, sondern auch die Detaillisten hätten keines, da ja niemand etwas kaufe. Die Grossisten aber müßten aus dem gleichen Grunde auf ihren Warenballen verhungern und die Fabrikanten wegen Absatzmangel ihre Buden sperren. Dadurch aber würden die Arbeiter brotlos und hätten auch kein Geld mehr. Kurzum, in einigen Wochen käme der allgemeine Dalles, und wir stünden dann zwischen den beiden Bündeln Heu, wie weiland Bileams Esel. Unsere Heubündel wären natürlich Inflation und Deflation, die Indexwährung, die alles gut machen würde, aber wäre die goldene Mitte.

Na, ich selber gebe ja zu, daß ein Körnchen Wahrheit in der Indexwährung liegt, aber gar so entsetzlich dürfte sich die Deflation wohl auch nicht auswirken. Mein Magen zum Beispiel wartet absolut nicht auf das Billigerwerden der Lebensmittel, er knurrt alle Tage ein paar Mal. Ich habe auch noch nie Hosen oder Schuhe gehabt, die sich mit dem Zerreißen nach der Preislage gerichtet hätten, wenn ihre Zeit gekommen war, wurden sie eben kaputt. Auch mein Ofen nimmt keine Rücksicht auf die Kohlenpreise, wenn er nicht gefüttert wird, so zeigt er mir still und kalt seine Verachtung. Und so geht es bei mir mit allen Gebrauchsgegenständen. Und da ich nun überzeugt bin, daß es anderen Leuten mit denselben ebenso ergeht wie mir, so sehe ich selbst einer Deflation ruhig entgegen.

Etwas skeptischer stehe ich dem Schwundgeld gegenüber. Wenn der Basler Professor sagt, das Geld müsse rollen, denn es sei eigentlich nur ein Verkehrsmittel und ein auf einer Station liegender Wagen bringe der Eisenbahn auch keinen Nutzen, so kann ich ihn damit beruhigen, daß meine „Verkehrsmittel" meist schon rollen, ehe sie überhaupt auf meine Station gelangten. Es glückt mir nur sehr selten, eines oder das andere auf ein paar Tage zu „thesaurieren", und als „Bank" genügt mir meine linke Hosentasche vollkommen. Meine Brieftasche ist meistens nur ein Aufenthaltsort für verschiedene wertlose Papiere. Aber trotzdem erhielt ich vom Staate noch nie eine Anerkennung für diese meine hervorragenden staatsbürgerlichen Eigenschaften. Der Staat nimmt meine „Rollgeldopfer" als ganz selbstverständlich hin, und es fällt ihm gar nicht ein, mir hie und da aus der Patsche zu helfen. Und ich möchte wirklich gerne einmal das Gesicht des Staates sehen, wenn ich ihn anpumpte.

Genau genommen ist's aber ganz unnütz, sich jetzt in der „fröhlichen" Weihnachtszeit mit solchen Problemen abzuplagen. Das „Gold" war schon seit den Zeiten des „Goldenen Kalbes" ein Fluch für die Menschheit, besonders für den Teil, der es nicht hatte. Und das Indexgeld, das ja genau genommen doch auch nur eine Fiktion ist, und das dazu noch als „Schwundgeld" seinen Kreislauf antreten soll, kann mir's schon gar nicht. Denn wenn es täglich auch noch von selber an Wert abnimmt, dann schwindet's bei mir doppelt und dreifach, und ich habe das — Nachsehen.

Und vielleicht hat schon mit Rücksicht auf das kommende Schwundgeld eine löbliche Obrigkeit verfügt, daß die Berner Maskenbälle auf die Woche vom 6.—13. Februar beschränkt bleiben müssen. Denn bei Maskenbällen pflegt das Geld ohnehin massenhaft zu schwinden, und am Ende wäre dann nach der Fastnacht überhaupt keines mehr vorhanden.

Christian Luegguet.

Kleine Chronik

Oskar Fr. Schmalz.

Am Weihnachtstage feierte der Wiedererwecker unseres heimatlichen Jodelliedes, Oskar Fr. Schmalz, seinen 50. Geburtstag. Er hat

das Jodellied, das noch zu Anfang unseres Jahrhunderts ein ganz bescheidenes Plätzchen in unserem Volksgesang einnahm, wieder zu Ehren gebracht. Im Jahre 1910 versammelte er die wenigen damals bestehenden Jodelklubs unseres Landes und legte den Grundstein zum schweizerischen Jodlerverbande, der heute tausende von Jodlern vereinigt und eidgenössische Jodlerfeste veranstaltet. Schmalz hat die alten, zum Teil halb vergessenen heimischen Jodel und Jodellieder gesammelt, er hat sie durch Sängervater J. R. Krenger mit einfachen, vierstimmigen Sätzen versehen lassen und nach und nach in sieben Bändchen unter dem Titel „Bi üs im Bärnerland" dem Volke zugänglich gemacht. Manchen Liedern gab er neue Melodien oder Jodel, und er machte zu unvertonten Texten selber Melodien, wobei er in seiner Frau eine verständnisvolle Mitarbeiterin fand. Seit dem Tode Krengers komponiert sie selber und macht auch die Chorsätze. Das 7. Bändchen, das „Jubiläumsbändchen", besteht ganz aus Eigenwerken des Ehepaares Schmalz.

Heute haben schon Verbände welcher Zunge Texte aus den Jodelliedern in ihre Sprache umgesetzt, und das bernische Jodellied ist Schweizergut geworden. Und darum bringen auch wir dem Jubilar unseren herzlichsten Glückwunsch. eo.

Besuchet den Botanischen Garten!

Die Einladung, den Botanischen Garten um diese Jahreszeit zu besuchen, wird bei manchem Leser Kopfschütteln verursachen. Mit diesen Zeilen soll jedoch auf zwei Umstände aufmerksam gemacht werden, die nicht allgemein bekannt sind und die die Einladung schon rechtfertigen.

Wir stehen vor einer Reihe von Fest- und Feiertagen. In wie mancher Familie weiß man oft nicht recht, wie diese gegen das Ende hin zu verbringen sind. Zu einem Spaziergang ist es zu kalt und die Museen sind geschlossen. Aus naheliegenden Gründen wurden nun bis heute die Gewächshäuser des Botanischen Gartens alle Tage geöffnet, und das wird auch über die kommenden Festtage so gehalten werden. Nach einem kurzen Spaziergang bei beißender Kälte in Gewächshäuser mit tropischem Pflanzenwuchs eintreten zu können, ist für den Besucher ein nicht alltägliches Erlebnis.

Der weitere Umstand, die Besichtigung auch in der kalten Jahreszeit vorzunehmen, ergibt sich aus dem Folgenden. Wir finden nämlich dort im Winter eher mehr blühende Gewächse als im Sommer, obschon der Pflanzenbestand ungefähr derselbe ist und man glauben sollte, diese Pflanzen wählen, gleich wie unsere einheimischen, die wärmere Jahreszeit zum blühen. Dem ist sonderbarerweise nicht so. Viele dieser Gewächshauseinsaßen stammen von den südlichen Erdhälfte. Dort ist bekanntlich dann Sommer, wenn wir hier Winter haben. Einzelne dieser Tropenkinder behalten auch in den Kulturen bei uns ihre heimatlichen Gebräuche bei und geraten dabei mit ihrer Blütezeit in unsern Winter. Ein solcher Starrkopf ist der bekannte Weihnachtskaktus, während alle Kakteen sich den neuen Verhältnissen angepaßt haben und also im Sommer blühen, entfaltet dieser Brasilianer beharrlich seine Blüten zu unserer Freude mitten im Winter. Bei einem Rundgang durch die Gewächshäuser finden wir noch mehrere solcher Pflanzenarten. Es blühen jetzt dann unter anderem auch die Großzahl der Orchideen.

Wir finden da Ananaspflanzen mit reifen Früchten. Wie manche Konservenbüchse wird über diese Festtage wohl geöffnet und mit Schmunzeln der köstlichen Ananasscheiben entledigt? Hier sehen wir, wie diese edle Frucht auf einer fast unschönen Pflanze aufsitzt, so eine Art Gandhi in der Pflanzenwelt.

Im Palmenhaus leuchten aus tropischer Fülle Weihnachtssterne heraus. Zu den zwei oder drei früchtetragenden Bananenarten hat sich, erstmals für Bern, eine weitere gesellt, indem nämlich die Musa sapientum einen Fruchtstand entwickelte. Das ist diejenige Art, deren Früchte auf unsern Märkten feilgeboten werden. Wohl um dieser Bananenkonkurrenz zu begegnen, treibt die Areca-Palme nächst der Eingangstüre einen Blütenstand um den andern aus ihrem Stamm heraus.

Rückblick.

Das alte Jahr geht nun zu End',
Der Himmel sei gepriesen,
Es brachte sowieso nichts Recht's
Und ganz zum Schluß noch Krisen.
Der Wert des Goldes ging kaputt
In England samt Konsorten,
Es fiel das Pfund in aller Welt
Und zugewandten Orten.

Beim Pfundsturz aber kletterten
Gigantisch hoch die Zölle,
Und der Export — viel war's ja nicht
Blieb stecken im Gerölle.
Der Franken mit dem Dollar hält
Zwar noch die Paritäten,
Doch doktern schon an ihm herum
Finanzkapazitäten.

Von Inflation und Deflation
Spricht man jetzt alle Tage,
Von Preisstand, Kaufkraft, Wertbestand
Und der Vertrauensfrage.
Vom Zwangsumlauf der Noten und
Von Nationalbankspflichten,
Vom Thesaurieren, Horten und
Sonst Geld- und Goldgeschichten.

Es spukt die Währungsfrage wild
Nun jedermann im Kopfe,
Doch von der ganzen Rederei
Gibt's noch kein Huhn im Topfe.
Und alt und jung saniert das Ding
Auf seine eig'ne Weise,
Der Weitegeier aber zieht
Hohnlachend seine Kreise.

Hotta.

Verantwortliche Redaktion: Dr. Hans Bracher, Muristrasse 8, Tel. Chr. 31.42. Für den chronikalischen Teil: Jules Werder, Neuengasse 9, Tel. Bw. 33.79.